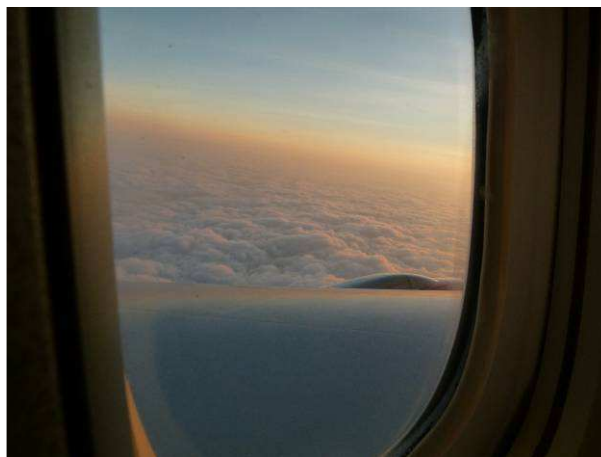




## Hilfe für Afrika - Shanzu Orphans Home KENYA 2011 / 2012-

Die Vorbereitungen für diese Reise begannen bereits im Frühjahr. Es ist immer aufregend. Da es meine zweite Reise nach Kenya war, konnte ich auf ein paar Unterlagen von der ersten Reise zurückgreifen, das war bei der Vorbereitung zum Spendenaufruf hilfreich. Mein Spendenaufruf erreichte viele und Dank großer Unterstützung kamen sogar Zuwendungen aus Österreich, wovon das überraschte mich. Überraschend war auch das Ergebnis, insgesamt kamen 3.800,- Euro zusammen. Damit waren meine geheimen Wünsche in Erfüllung gegangen, einen weiteren Teilabschnitt, den zweiten Teil von drei, zum Dachausbau für das Kinderheim –Shanzu Orphans Home- bezahlen zu können. Das gute Gefühl, den Kindern in Shanzu helfen zu können, wurde durch die Gewissheit, dass ich auf viele gute Freunde zählen kann, die mein neues Projekt sehr großzügig unterstützt haben, überflügelt.

Am 23. Dezember war es so weit –Abflugtag nach Afrika-. Vom Flughafen Düsseldorf ging es mit einem Zwischenstopp in Amsterdam Richtung Nairobi, die Hauptstadt von Kenia. Die 4.153 Flugmeilen waren in etwas mehr als 8 Stunden geschafft. Das Visa 50 US \$ kann man bei der Einreise beantragen. Nach der Passkontrolle ging ich zum Gepäckband, das drehte sich schon und ich wartete auf meine Koffer. Die KLM hatte mir großzügig einen zweiten Koffer als Charity-Gepäck kostenfrei genehmigt. Nach der dritten Runde zog ich meinen ersten Koffer vom Band und wartete auf den zweiten, dem Charity-Koffer, den mit dem Sachspenden und Geschenken für die Kinder. Ich wartete und wartete, das Gepäckband drehte seine Runden und leerte sich, aber der Koffer kam nicht ... Mist! Ich ging zum Schalter, gab eine Vermisstenanzeige auf und hoffte darauf, dass der Koffer noch nachgeliefert wird, denn ohne Geschenke zu den Kindern zu fahren, wäre schon eine traurige Sache. Deshalb musste ich meinen Plan, direkt nach Weihnachten nach Shanzu zu fahren, ändern. Ich wollte auf jeden Fall warten, bis der Koffer gefunden und nachgeliefert wurde.



Draußen wurde ich schon erwartet, ich wurde abgeholt. Das Taxi brauchte nur knapp 30 Minuten vom Flughafen bis nach Savannah, einem Stadtteil von Nairobi, nahe am Zentrum. Ich hatte hier eigentlich nur ein Zimmer gemietet, aber ich hatte ein ganzes Haus für mich. Vorab schnell noch zum Supermarkt und das Nötigste für das Frühstück eingekauft. Kaffee hatte ich aus Deutschland mitgebracht. Kenia ist einer der besten Kaffeeproduzenten, aber Kenianer trinken meist Tee.

Es war Heiligabend, aber meine persönliche Weihnachtsüberraschung bekam ich erst ein paar Tage später. Die KLM rief an und teilte mit, dass mein verlorengegangener Koffer gefunden sei und in den nächsten Tagen geliefert werden sollte. Ich rief im Kinderheim an und teilte mit, dass ich direkt im neuen Jahr kommen werde. Am Nachmittag fuhr ich zum Bahnhof, um die Tickets nach Mombasa zu buchen. Der Zug fährt nicht jeden Tag und wenn man erste Klasse fahren will, muss man ein paar Tage vorab buchen.





Am 5. Januar packte ich die Koffer und fuhr mit dem Matatu zum Bahnhof. Matatus sind Minibusse mit regulär 14 Sitzen, zuzüglich einen für den Fahrer. In der Rushhour fahren hier auch schon mal 16 oder auch 18 Passagiere mit, da ist man ganz nah am Volk. Bei einer meiner Matatu-Fahrten stieg eine Dame mit einem Baby und zu viel Gepäck ein. Ich saß direkt an der Tür und als die Dame einstieg und mit ihrem Gepäck werkelte, hielt sie mir das Baby entgegen und bat mich: „please hold my baby“. Ich nahm das schokoladenbraune Bündel an und wartete, bis die Dame ihr Gepäck arrangiert hatte. Ja, so einfach kommt man hier mit den Menschen in Kontakt und an Kinder. Natürlich gab ich noch vor dem Aussteigen das schokoladenbraune Bündel zurück, bis dahin hatte ich mich mit der Mutter sehr angenehm unterhalten und fast noch meine Station verpasst.

Mein Zug sollte um 19:30 Uhr abfahren, wie am Flughafen musste ich vorab „einchecken“ und bekam eine „Bordkarte“, ohne konnte man nicht den Zug besteigen. Ich hatte im Wagen 1223 das Abteil „H“,

direkt auf der Achse. Damit waren meine schlimmsten Befürchtungen eingetroffen, das hieß, es wird richtig laut. Deshalb fragte ich beim Schaffner nach, ob ein Abteil in der Mitte des Wagons frei sei, ich hatte Glück. Dennoch war das keine Garantie für eine ruhige Nacht, denn die Züge hier sind nicht wie bei uns. Die Strecke zwischen Mombasa und Nairobi ist eingleisig, das heißt, dass ein Gegenzug von Zeit zu Zeit an einem Bypass vorbeigelassen werden muss. Hierzu hält der Zug an, gibt ein Signal, dass er steht, lässt den Gegenzug durch, der gibt ein Signal, dass er vorbei ist und weiter geht die Fahrt. Das Signal unterbricht aber nicht den Schlaf, sondern nur einen Dämmerzustand, mehr ist definitiv nicht drin, weil alle Gleisanschlüsse



und Weichen den Zug und die Passagiere, egal in welcher Klasse, durchrütteln. Ich nahm mein neues Abteil „D“ im Wagon 1215 in Beschlag, machte noch ein Foto von der über Nairobi untergehenden Sonne, dann setzte sich der Zug überraschend pünktlich in Bewegung und rollte aus dem Bahnhof.

Es dauert noch eine gute halbe Stunde, dann wurden die Passagiere zum Abendessen gerufen. Zum Abendessen nahm ich ein zweites Tusker Lager –vergleichbar mit unserem Pilsener-, ein Versuch, doch etwas mehr zu schlafen. Zurück im Abteil wollte ich das Fenster schließen, aber was war das, selbst der später herbeigerufene Zugbegleiter konnte das verklemmte Ding nicht hoch kriegen. Er bot mir an, noch mal umzuziehen, bei diesem Angebot blieb es und ich richtete mich im Abteil 1215 D ein. Ich zog das Rollo herunter und, na ja, es ging so. Es war rechts und links eingerissen, deckte aber gut 90% des Fensters ab. Dann richtete ich das Bett, legte mich hin und ließ die beiden Tusker ihren Dienst tun. Die Nacht war, wie erwartet, unruhig. Wenn hier im Zug einer richtig zu tun hatte, dann waren es die Federwegbegrenzer der Wagonfederung. Auch die zwei Tusker halfen hier nicht wirklich. Am besten konnte ich einschlafen, wenn der Zug anhielt, um den Gegenzug vorbeizulassen. Aber spätestens wenn der Zug das Signal zur Weiterfahrt gab und anfuhr, war man wieder wach.





Irgendwie ist dann doch die Nacht vorbeigegangen und ich sah zum Fenster, das stark eingerissene Rollo ließ die Morgensonne ins Abteil fallen. Ich zog das Rollo hoch, ja und da lag Afrika, schön, einfach nur schön. Es war so gegen 7:00 Uhr und der Kilometerstein zeigte, dass wir jetzt so etwa



98 km vor Mombasa waren. Ich machte mich, soweit es die beengten Verhältnisse zuließen, ein wenig frisch. Dann klapperte es auch schon auf dem Gang, einer der Zugbegleiter rief zum Frühstück. Ich machte mich auf Richtung Speisewagen, der Weg war ganz schön wackelig. Ich war nicht der Letzte, aber der Vorletzte. Das Frühstück sehr knapp bemessen, typisch afrikanisch, Orangensaft und Obstsalat vorab und dann Toast, eine kleine Wurst, Bohnen und zwei Eier. Meine Bitte nach zwei Extra-Toast wurde falsch verstanden, ich bekam 2 Extratoast und zwei Extraeier. Damit war mein Frühstück so groß, dass es bis zum Mittagessen in Shanzu reichen sollte. So gut 50% des von der Kellnerin eingegossenen Kaffees schwappte

während der Fahrt auf den Unterteller und als der voll war auf den Tisch, aber das kümmerte keinen. Den Rest hatte ich, wie durch ein Wunder, ohne mich zu bekleckern, trinken können. Nach dem Frühstück ging ich zurück ins Abteil, stand am Fenster und ließ die Weiten von Afrika an mir vorbeiziehen. Hier und da sah man winkende Kinder nah an der Strecke stehen, sehr nah, fand ich. Ich genoss die Fahrt und dachte an Karen Blixen, die Dänin, die Afrika liebte wie ich es tue, sie schrieb in ihrem autobiografischen Roman und meinte sich damit selbst: „Im Hochland erwacht man in der Frühe, und weiß, hier bin ich, wo ich sein sollte.“ Die Landschaften zogen dahin, ab und zu machte

ich noch ein paar Fotos. Dann waren immer mehr Häuser nah an den Gleisen zu sehen, somit konnte Mombasa nicht mehr weit sein. Den Häusern folgten Industriebauten mit Gleisanschlüssen und dann kam der letzte Halt -Mombasa Station-. Für die 500 km von Nairobi bis nach Mombasa hatte der Zug gut 13 Stunden gebraucht. Es war 9:30 Uhr und ich packte meine Sachen zusammen und stieg aus. Ich war kaum auf dem Bahnsteig, da sprach mich ein großgewachsener Afrikaner an und drängte mir seine Taxidienste auf, 2000 KSh –ca. 18,- Euro- bis nach Shanzu incl. Einkaufsstopp. Ich wollte erst mal aus dem Bahnhof und ggf. mit anderen Taxifahrern verhandeln. Sein Kollege begleitete ihn und wollte mir „freundlicher Weise“ die Tasche tragen, um die Taxifahrt zu sichern. Als ich vor dem Bahnhof noch schnell ein paar Fotos machen wollte, hatte der clevere Taxifahrer den Kofferraum schon auf und die abgestellte Tasche eingepackt. Ich nahm sie wieder raus und sagte, dass wir erst verhandeln müssten, 2000 KSh wären zu viel, ich hätte beim letzten mal bis Mtwapa –das liegt kurz hinter Shanzu- nur 1500 KSh bezahlt. Ich würde maximal 1000 geben. Dann ging das Spiel los, 1800, 1500 und bei 1300 incl. Einkaufsstopp sagte ich zu, kalkuliert hatte ich 1500 Kenia-Schilling, das sind so 14,- Euro, incl. dem Zwischenstopp an einem Supermarkt, um die Zutaten für das Abendessen einzukaufen. Als besondere Überraschung für die Kinder hatte ich versprochen, zu kochen.



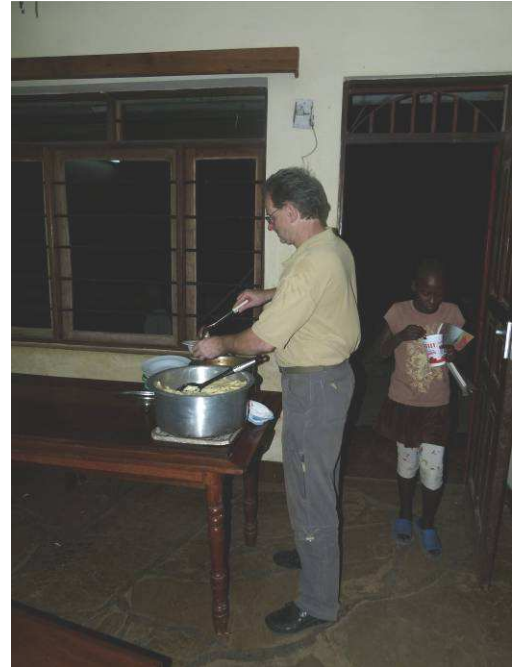


Ich traf um 11:30 Uhr in Shanzu Orphans Home ein und wurde von John und Christa freundlich begrüßt, bekam im Gästehaus ein Zimmer und nach einer Dusche entspannte ich etwas. Um 15:00 Uhr stand ich auf, erledigte die finanziellen Angelegenheiten, übergab die Spenden und auf meinem Rundgang machte ich einige Fotos vom Bauvorhaben.



Man sieht, dass etwa ein Drittel des Daches fertig gestellt ist. Mit unseren Spenden können wir nun das zweite Drittel fertig stellen lassen. Dann ging es los mit dem Kochen. Ich hatte noch nie für gut 30 Personen gekocht und so war ich ziemlich unter Anspannung, ob alles so klappt. Es sollte etwas Leckers geben „Penne mit Thunfischsoße ala Engelbert“ und etwas Gesundes „Obstsalat“. Für den Obstsalat hatte ich neben Cranberries auch Walnüsse mitgebracht, den sonst üblicherweise verwendeten Orangenlikör ersetzte ich durch Mangosaft, so dass der Obstsalat kindgerecht serviert werden konnte. Weiter kamen Orangen, Äpfel und Bananen zu den Cranberries und Walnüssen. Der Obstsalat war schnell angerichtet. Dann war die Thunfischsoße dran. Der Thunfisch wehrte sich sehr heftig, freiwillig kam er nicht aus der Dose. Ich hatte keinen Dosenöffner mitgebracht und was man nicht mitbringt, ist halt nicht da; this is Africa -kurz : TIA-. Also fand die afrikanische Variante zur Dosenöffnung Anwendung, einer hält die Dose fest, der andere schlägt ein dickes Messer ein und dann wird gehebelt. Zwölf Dosen später waren alle Finger noch dran. Die Tomatendosen hatten einen Ringpull und so waren diese schnell beim Thunfisch, jetzt noch die Oliven, die kleingehackten Frühlingszwiebeln dazu, nun noch abschmecken, Salz, Pfeffer, Kräuter der Provence und lecker. Nun war die Penne dran. Wow 4 Kilo Nudeln, da musste ein richtig großer Topf her. Auf der Packung stand zwar 10 bis 12 Minuten Kochzeit, ja ja, wenn die Nudeln richtig schwimmen können. So gegen 19:30 Uhr war der Kampf gegen die Penne gewonnen und es konnte serviert werden.





Oh war das ein Fest. Das Beste war, dass es den Kindern gefiel und geschmeckt hatte. Ja, sogar der Köchin schmeckte es. Ich hoffte nur, dass die Soße und die Nudeln reichen würden. Ich hatte gut kalkuliert, es reichte, auch der Obstsalat als Dessert kam gut an. Hier musste ich nur erklären, was da so alles drin war, Cranberries und Walnüsse waren für die Kinder was Neues. Es war eine Freude den Kindern zuzusehen und wenn der eine oder andere Nachschlag haben wollte, ging mein Herz auf. Die Kinder bedankten sich für das Abendessen und ließen mich wissen, dass es ihnen gut geschmeckt hatte, meine Überraschung war gelungen, SUPER. Nach dem die Töpfe geleert waren, räumten die größeren Kinder auf. Um 22:00 Uhr waren alle Teller gespült und ich war müde und reif für das Bett. Ich lag nicht allzu lange wach, ich resümierte : ich war mit meinem Projekt sehr zufrieden; es hatte alles geklappt. Am nächsten Morgen schlief ich lange bis gut 9:00 Uhr, bevor ich aufstand. Nach einem afrikanischen Frühstück, ungetoastetes Weisbrot, Milchtee und sonst nichts, nahm ich Abschied von Shanzu Orphans Home, Christa und John, den Heimleitern, Mama Maurin, der Köchin, den Volontären und den Kindern, die nicht zur Schule waren. Damit war der zweite Schritt des Charityprojekts abgeschlossen. Edwin war so nett gewesen und hatte mir von der Hauptstraße ein Tuktuk besorgt, das mich in nur 30 Minuten zurück nach Mombasa brachte. Tuktuks sind die dreirädrigen Zweitackt Vehikel, die jeder schon mal in Italien gesehen hat. Hier werden diese Vehikel für alles genutzt, was transportiert werden muss. Von Mombasa setzte ich meine Reise und Aufenthalt in Kenia mit der Fahrt nach Malindi, einem beliebten Badeort, fest in italienischer Hand, und später zurück nach Nairobi, fort.

Ich werde von dem weiteren Fortgang und den Entwicklungen in Shanzu berichten.

An dieser Stelle darf ich mich im Namen von Frau Christa Wolff und den Kindern ganz herzlich bei allen Spendern für die großzügige Unterstützung und bei allen, die das Projekt durch Weiterempfehlung gefördert haben, bedanken

*in Kiswahili : Asante sana - Danke sehr !*

*Kwa heri ya kuonana - auf Wiedersehen, man sieht sich*